



«Zu viele Regulierungen bedeuten eine Rückkehr zur Planwirtschaft»

Finanzplatz Mit Blick auf die Anpassung an regulatorische Reformprozesse sei der Finanzplatz Liechtenstein auf einem guten Weg, findet Prinz Michael von und zu Liechtenstein. Doch der Regulierungsprozess werde wohl kaum enden und die gewaltige Regulierungswelle sei eine Gefahr für die gesamte westliche Wirtschaft. Insgesamt gibt sich Prinz Michael für den Finanzplatz aber optimistisch. Die Welt interessiere sich für Liechtenstein.

MIT PRINZ MICHAEL VON LIECHTENSTEIN
SPRACH YVES HOLLENSTEIN

Durchlaucht, vor rund drei Wochen hat die Schweiz gewählt. Die Rechtsparteien erreichten einen historischen Wahlsieg. Über-

rascht Sie dies? **Prinz Michael von und zu Liechtenstein:** Eigentlich nicht. Es war weniger ein historischer Wahlsieg, sondern ein Rückgang zur Normalität. Vor rund sieben Jahren spaltete sich die BDP von der SVP ab. Wahrscheinlich hat die BDP nicht so überzeugt und so sind wohl einige Wähler wieder zur SVP zurückgegangen. Der FDP ist es gelungen, wieder eine bürgerliche Politik zu machen und damit auch einen Teil ihrer Stammwähler zurückzugewinnen.

War dieses Wahlergebnis vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlingskrise nicht auch logisch?

Das wiederum glaube ich nicht. Der Wunsch für eine verstärkte bürgerliche Politik war bereits vor der Flüchtlingskrise da. Die Flüchtlingskrise dient Parteien vielmehr als ein willkommenes Argument, warum sie Wähler verloren haben.

Ist die Flüchtlingskrise denn eine Bedrohung für die Wirtschaft?

Eine Bedrohung nicht. Wir müssen uns aber fragen: Wie weiter? In Europa herrscht ein Geburtendefizit, während andere Teile der Welt einen enormen Geburtenüberschuss haben. Und der Zustrom nach Europa wird weiterge-



hen. Da kann man nicht viel entgegen-

setzen, weil die Migrationszahlen schlichtweg zu gross sind. Wir sollten uns deshalb fragen, wie die Migranten in den Arbeitsprozess integriert werden können. Denn das wäre die beste Integration. Eine andere Frage ist, wie sich Migranten in unseren Kulturkreis integrieren. Das ist aber eine politische oder gesellschaftliche Frage und keine Frage der Wirtschaft.

Dann ist es vielmehr eine Chance, weil Fachkräfte kommen, vor allem aus dem osteuropäischen Raum?

Ja, aus diesem Raum kommen Fachkräfte. Was zum Nachteil hat, dass sie dort fehlen. In Europa gibt es auch Bedarf an Personen, die noch auszubilden sind. Denn die Wirtschaft braucht nicht nur Akademiker und Fachkräfte. Wenn es gelingt, durch mehr Arbeitskräfte wieder Wirtschaftswachstum zu generieren, dann könnte sich diese Lücke schliessen. Das ist aber ein langfristiger Prozess und würde bedingen, dass man einige Eintrittshemmnisse abbaut, beispielsweise die übermässigen Schutz-

«Die Flüchtlingskrise dient Parteien als willkommenes Argument, warum sie Wähler verloren haben.»

bestimmungen im Arbeitsrecht vieler europäischer Länder sowie übertriebene Vorgaben zu Mindestlöhnen.

Neben der Flüchtlingskrise haben auch die geopolitischen Risiken stark zugenommen. Wo sehen Sie als Gründer und Chairman der Geopolitical Information Services AG (GIS) die grössten Probleme?

Es gibt zurzeit viele Probleme. Um eines herauszugreifen: Ein riesiges Problem vor allem im Westen ist diese gewaltige Regulierungswelle. Sie sorgt für hohe

«Ein Transformationsprozess hat nie einen Start oder ein Ende. Man muss sich ständig erneuern und weiterentwickeln.»

Prinz Michael von Liechtenstein, Chairman des Verwaltungsrates des Industrie- und Finanzkontor Ets. und der Geopolitical Information Services AG.

Kosten im administrativen Bereich. Gleichzeitig wird die Innovationsfähigkeit, Kreativität, globale Wettbewerbsfähigkeit und die unternehmerische und persönliche Freiheit stark eingeschränkt. Ein zusätzliches Problem rührt vom Big-Data-Trend: Damit geht ein zunehmendes Potenzial an Kontrolle und Kategorisierung von Personen einher. Dies ist die Kehrseite einer eigentlich positiven technologischen Entwicklung.

Stichwort: Regulierung. Vor allem der Finanzplatz kämpft mit einer Flut von neuen Gesetzen. Wo endet das?

Das frage ich mich auch. Ich glaube, dass das Finanzsystem global irgendwann einen administrativen Kollaps erleiden wird. Wie der aussehen wird, weiss ich nicht. Aber ein Teil der Marktteilnehmer wird dem neuen Regulierungsdruck nicht mehr standhalten können, sodass sie entweder das Geschäft aufgeben oder sich zusammenschliessen. Letzteres hat zur Konsequenz, dass es immer weniger, dafür immer grössere und standardisierte Marktteilnehmer geben wird, die dadurch den Bedarf des Marktes nicht mehr ganz abdecken können. Daraus werden sich parallele Systeme und unregulierte Bereiche entwickeln. So könnten beispielsweise neue Finanzierungs- oder Zahlungssysteme entstehen, wie man es bereits heute am Beispiel Bitcoin oder Crowdfunding sieht. Hieraus könnten sich auch Chancen für unseren Finanzplatz ergeben.

Dass die Welt in Bewegung ist, verdeutlicht sich auch an den Aktienkursen. Die starken Schwankungen zeugen von grosser Unsicherheit. Wie sicher sind unsere Vermögen noch?

Vermögen war und ist immer gefährdet. Die Gefahren und Risiken heute sind vor allem wirtschaftlicher und politischer Natur. Wir haben eine Schuldenproblematik, die gelöst werden muss. Hieraus entsteht eine Gefährdung für Privatvermögen. Als Beispiel ein Familienvermögen, das durch unternehmerische Leistung oder grossen Sparwillen aufgebaut wurde. Dieses kann von aussen bedroht sein, durch den Staat, Regulatorien, exzessive Steuern, Unsicherheit in der Steuerpolitik oder politische Risiken wie Konfiskationen und politische Verwerfungen. Und auch durch innere Risiken: falsche Entscheidungen, innerfamiliäre Streitereien, Unfähigkeit. Wichtig ist, dass man immer beides, die äusseren und inneren Aspekte, beachtet.

Auf der Website von Industrie- und Finanzkontor, wo sie Chairman des Verwaltungsrates sind, steht: «Vermögen bedeutet Freiheit.» Heisst das im Um-

ZUR PERSON

Prinz Michael von und zu Liechtenstein (64) studierte Wirtschaft an der Universität Wien. Der Cousin von Fürst Hans-Adam II. arbeitete unter anderem für den Nahrungsmittelkonzern Nestlé in Europa und Afrika. 1987 übernahm er die Geschäftsleitung des Treuhandunternehmens Industrie- und Finanzkontor Ets. in Vaduz. 2011 gründete er die Geopolitical Information Services AG (GIS), wo er heute Chairman ist. Das Unternehmen führt ein Netzwerk ehemaliger Regierungsvertreter, ranghoher Militärs und Professoren, die Fakten und Analysen liefern, Hintergrundberichte schreiben und daraus Zukunftsszenarien ableiten. Er hat zwei erwachsene Töchter und lebt in Vaduz.

kehrschluss, dass eine Einschränkung der Freiheit Vermögen gefährdet?

Vermögen beinhaltet die Freiheit, etwas damit zu tun. Man hat beispielsweise die Möglichkeit, in Unternehmen zu investieren. Diese Entscheidungsfreiheit ist wichtig. Wächst dieses Unternehmen, dann wächst auch das investierte Vermögen. Zusätzlich generiert es aber auch Arbeitsplätze, Steuern und vieles mehr. Daraus lässt sich ableiten, dass eine Einschränkung der Entscheidungsfreiheit langfristig auch Vermögen gefährden könnte. Gerade aufgrund steuerlicher Vorschriften oder sonstiger Regulatorien werden manchmal Investitionen getätigt, die eigentlich wenig Sinn machen. Würde man das Geld aber anders investieren, so würde man steuerlich bestraft werden. Regulatorien verzerren den Wettbewerb und beeinflussen Investitionsentscheidungen.

Man sollte also vermehrt in Unternehmen investieren?

Es gibt verschiedenste Investitionsmöglichkeiten. So muss es nicht zwingend ein Aktienkauf sein, man kann ja auch ein eigenes Unternehmen gründen oder mitaufbauen. Oder man investiert in Immobilien. Übertriebene Regulierungen aber setzen falsche (Investitions-)Anreize. Und es geht sogar der Anreiz verloren, das Richtige zu tun. Ein System falscher Anreize ist sehr gefährlich für Wirtschaft und Gesellschaft.

Dadurch geht die Objektivität und Innovation verloren?
Genau. Ein zu viel an Regulierung ist schädlich und eigentlich eine Rückkehr zur Planwirtschaft.

Das ist eine interessante Bemerkung. Doch bieten denn diese Regulierungen

Im Rahmen seiner Tätigkeiten bereist Prinz Michael von und zu Liechtenstein viele Länder. Sein Heimatland Liechtenstein sieht er damit aus verschiedenen Blickwinkeln.
Bilder: Daniel Ospelt



nicht auch Sicherheit? Schliesslich wird das ja immer versprochen.

Schauen wir uns Europa an: Nach dem Zweiten Weltkrieg musste der ganze Kontinent wieder neu aufgebaut werden. Das war die Stunde null. Eine echte Marktwirtschaft wurde eingeführt, auf welcher auch das deutsche Wirtschaftswunder wurde. Auf dieser Erfolgswelle wurde Europa immer reicher. Und plötzlich kam das Gefühl auf: «Wir haben so viel erreicht, das müssen wir jetzt sichern.» Das ist durchaus in Ordnung, aber wenn die Wohlstandsicherung plötzlich in den Vordergrund drängt, dann wird es gefährlich. Denn die Natur auch, in einer ständigen Weiterentwicklung. Die Wohlstandssicherung aber hat ein politisches System hervorgerufen, das vor allem auf das Bewahren aus ist, was bedingt, dass man mehr kontrolliert, reguliert und immer mehr Vorschriften macht. Und plötzlich tauscht man Freiheit gegen eine vermeintliche Sicherheit ein, was aber eine blosser Illusion der Sicherheit ist.

Welche Folgen hat das für den Liechtensteiner Finanzplatz?

In den letzten zwanzig Jahren hat das globale Finanzsystem dank einer Politik des leichten Geldes viel verdient. Der Rohstoff Geld kostete wenig, was die Gewinne in die Höhe schiessen liess. Die Kehrseite war, dass kein Druck mehr für Innovation bestand. Was dazu geführt hat, dass man sich nicht mehr verbessert und die Produktivität nicht mehr erhöht hat und so weiter. Heute sind viele Aspekte des bestehenden Finanzsystems überholt. Es muss sich auf neue Gegebenheiten einstellen, muss sich weiterentwickeln. Für Liechtenstein bin ich optimistisch. Wir können in den neuen Gegebenheiten erfolgreich Nischen besetzen. Zum Beispiel im Bereich der Wealth Preservation, also dem langfristigen und generationenübergreifenden Erhalt von Vermögen. Wir haben das Know-how dafür, mit Stiftung und Trust die Instrumente und alles weitere, was es braucht, um Vermögen generationenübergreifend sichern zu können.

Der Finanzplatz Liechtenstein steckt mitten in einem Transformationsprozess. Haben wir das Ziel bald erreicht oder kommt noch einiges auf uns zu?

Ein Transformationsprozess hat nie einen Start oder ein Ende. Man muss sich ständig erneuern und weiterentwickeln. Mit Blick auf die Anpassung an regulatorische Reformprozesse ist Liechtenstein auf einem guten Weg. Aber die Akteure sollten darauf achten, dass mit Augenmass umgesetzt wird. Leider wird der Regulierungsprozess nie enden, die Maschinerie läuft. Es hat sich ein richtiges Business mit diesen Kontrollen etabliert, das enorme Kosten verursacht, gleichzeitig die Produktivität verringert und keine wirkliche Leistung darstellt. Die zunehmende Regulierung ist eine Gefahr für die gesamte westliche Wirtschaft.

Sie selbst sind viel unterwegs. Wie wird der Liechtensteinerische Finanzplatz von aussen wahrgenommen?

Liechtenstein wird positiv aufgenommen, hat aber kein klares Profil. Dies führt zu einer mangelhaften Wahrnehmung und dazu, dass unserem Finanzplatz Gelegenheiten entgehen. Was die Gefahr birgt, unter eine kritische Grösse zu fallen. In Asien muss ich vor allem Liechtenstein verkaufen und weniger das Unternehmen Industrie- und Finanzkontor. Viele unserer namhaften Unternehmen sind auf der ganzen Welt bekannt, aber nicht, dass sie in Liechtenstein daheim sind. Die Herausforderung liegt darin, Liechtenstein gegen aussen ganzheitlicher darzustellen. Also nicht nur den Finanzplatz, sondern auch Industrie, Kultur, Tourismus, kurz das Land in seiner Gesamtheit. Die Welt interessiert sich für Liechtenstein.

Wo sehen Sie die grösste Chance für Liechtenstein?

Liechtenstein ist eines der stabilsten und sichersten Länder der Welt: Wir haben Rechtssicherheit, eine sehr gut ausgebildete und weltoffene Bevölkerung und wir sind ein freies, liberales Land. Hier liegt unsere Chance.